

Alenka Šivic-Dular, Ljubljana

Die Bedeutung des westslawischen Namengutes für die südslawische Namenforschung

(am Beispiel des Kompendiums I/II von E. Eichler)

Als Ausgangspunkt dieses Beitrages habe ich aus mehreren Gründen zwei Teile des historisch-etymologischen Kompendiums *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiß*e von Ernst Eichler, einem der führenden slawistischen Namenforscher, gewählt. Der erste Grund war reine Neugierde: Wie ist das sprachliche Material des aso. Raumes beschaffen, welche neuen Erkenntnisse können wir auch aus südslawischer Sicht gewinnen? Handelt es sich doch überwiegend um aus den schriftlich belegten slawischen Sprachresten rekonstruierte linguistische Charakteristika slawischer Mundarten auf einem Gebiet, aus dem das slawische ethnische Element verschwand. In den ersten zwei Teilen sind etwa 2400 Ortsnamen erfaßt, von denen nur knapp ein Fünftel auch bekannte südslawische Korrespondenzen hat. In Wörterbuchform sind die Ergebnisse einer systematischen Erforschung der Namen des aso. Gebietes durch das ganze Leipziger Namenforschungsteam enthalten, das bei diesem großen Projekt auch für die gesamte nötige wissenschaftliche Infrastruktur gesorgt hat, unter anderem für die Überprüfung historischer Namenbelege, für die Analyse der graphischen und phonetischen Substitutionen einzelner slawischer Laute und für vieles mehr, was eine Orientierung im sprachlichen Material, seine Rekonstruktion und Analyse überhaupt erst ermöglicht. Der zweite Grund für meine Wahl dieses Themas war die relativ häufige Zitierung slowenischer und serbokroatischer lexikalischer Parallelen (relativ häufig vor allem im Vergleich zu bulgarisch-makedonischen Parallelen). Diese Tatsache habe ich zuerst der relativ starken Vortretung dieser Sprachen in den etymologischen Wörterbüchern seit Miklošič zugeschrieben, später rückte jedoch immer mehr die Frage in den Vordergrund, ob der Grund nicht auch in der Wortschatzstruktur dieser beiden Sprachen liegt, die schon durch den Verlauf des Ansiedlungsprozesses bestimmt wurde, der in vielen Einzelheiten noch nicht erklärt ist und dessen Bild später von den häufigen Bevölkerungsmigrationen vor allem in der osmanischen Zeit verändert wurde. Auch die urslawische Dialektologie stellt nämlich fest, daß gerade der südslawische Nordwesten ei-

nige phonetische und morphologische Züge aufweist, die für das westslawische Makroareal typisch sind (z.B. die *dl*-Gruppe, die kontrahierte Endung *-o* im I. Sg. der *a*-Stämme, Kontraktionen der *oja*-Gruppen) und deren Frequenz nach Süden hin ungleichmäßig abnimmt. Gerade deshalb war ich bei diesem Kompendium besonders aufmerksam auf die arealen Aspekte der Namenparallelen und beschränkte mich vor allem auf die Verbindung mit diesem südslawischen Raum. Ich bin überzeugt, daß auch eine eventuelle nachträgliche Entdeckung zumindest einiger der im Beitrag aufgezeigten Parallelen anderswo auf dem Balkan bestimmte Gesetzmäßigkeiten in der Arealverteilung zeigen wird.

Ich habe nur einige von jenen *aso.* Toponymen berücksichtigt, die ziemlich zuverlässig rekonstruiert sind und deren Interpretation möglichst eindeutig ist, oder aber jene, bei denen auf Grundlage der südslawischen Sprachen eine der bestehenden Interpretationen gestützt werden kann. Nachstehend werde ich versuchen, vom südslawischen Material her zur Erhellung einiger slawischer Anthroponyme, typonymischer Basen und toponymischer Wortbildungstypen beizutragen.

Es ist allgemein bekannt, daß die Erforschung slawischer Personennamen bis heute vor allem auf die Darbietung und Analyse des historischen oder regionalen Namenbestands einzelner slawischer Völker gerichtet ist und bereits zahlreiche hervorragende Arbeiten vorliegen. Auch ist bekannt, daß sich ein großer Teil der Quellen noch immer außerhalb der wissenschaftlichen Evidenz befindet, da viele in erster Linie in anderen Namentypen (Familiennamen, Ortsnamen usw.) enthalten sind. Der Zustand auf diesem Gebiet könnte durch ein spezielles etymologisches Wörterbuch verbessert werden, in welchem alle bisher in der Literatur verstreuten Informationen gesammelt wären und das die Forschung wesentlich erleichtern würde. Deshalb ist auch unsere Übersicht über Elemente, aus denen z.B. zweigliedrige Namen gebildet werden, und über ihre Kombination noch immer nur vage. Aus demselben Grund entstehen auch (etymologische) Probleme und Unklarheiten bei verkürzten Namen, die außerdem mitunter nicht einmal zuverlässig von deappellativen Namen getrennt werden können. Am besten sind uns Suffixe bekannt, mit denen verkürzte Namen gebildet werden, die ihrem Status nach zu den sprachlichen Systemelementen zählen.

Für die Mehrzahl der rekonstruierten Personennamen im Kompendium gibt es sowohl hinsichtlich der Wurzeln, als auch der Suffixe und ihrer Kombinationen Parallelen in nahen oder auch entfernten slawischen Sprachen, weswegen in diesem Sinne auch von einer einstigen ziemlichen Identität der Namenbestände in den slawischen Sprachen ausgegan-

gen werden kann, was die Komparationsmethode umso bedeutsamer macht. Bei einigen aso. Personennamen ist der konkrete Vokal (seltener auch der Konsonant) in Suffixvarianten aufgrund uneinheitlicher Belege nicht immer eindeutig bestimmbar. So ist z.B. in den Belegen des Toponyms Malschitz (II/166), das höchstwahrscheinlich aus dem PN **Mal-* (vgl. ursl. **malъ* ‚klein‘) entstand, von einem suffixalen -š (vielleicht -ch?) auszugehen, während der Suffixvokal aus den Belegen nicht eindeutig bestimmbar ist, besonders weil das Vergleichsmaterial mehrere Suffixvarianten aufweist, z.B. sorb./tsch. *Mališ*, poln. *Malszal/Matosz/Matusz*. Natürlich sind dies bereits Feinheiten, die für eine globale Vorstellung über den aso. Namenbestand und seine Strukturiertheit keine wesentliche Bedeutung haben.

In diesem Beitrag werde ich das aso. anthroponymische System, wie es aus Ortsnamen rekonstruiert ist, nicht mit südslawischen Systemen konfrontieren, die sich untereinander (und sogar regional, nicht nur nach unterschiedlichen Sprachen) unterscheiden, obwohl erst dies auch eventuelle Unterschiede in der Häufigkeit und Distribution der einzelnen Namenbildungstypen, Unterschiede in den Suffixkombinationen usw. erhellen würde. Ich möchte an dieser Stelle vor allem auf einige überraschende Parallelen hinweisen, die aus dem südslawischen Namenbestand herausgeschält werden können und bei denen ich meine, daß sie Beachtung verdienen. Betont sei hierbei, daß die slawische Anthroponomastik den wissenschaftlichen Wert der kroatischen und slowenischen Familiennamen zu wenig berücksichtigt hat. Mehr noch als für slowenische gilt für kroatische Familiennamen, daß sie einen wahren Schatz alter slawischer Namen aller Typen darstellen. Die Gründe dafür sind wahrscheinlich in der Tatsache zu suchen, daß auf diesem Gebiet Familiennamen bereits relativ früh aufkamen, nämlich im 16. Jahrhundert, und somit viel früher als bei anderen südslawischen Völkern, und das sie das sehr archaische und bilderreiche slawische Namensystem absorbierten. Die Bezeichnung *kroatische Familiennamen* ist hier nicht im Sinne der ethnischen Zugehörigkeit gebraucht, vielmehr will sie ausdrücken, daß die Familiennamen auf dem Gebiet der ehemaligen jugoslawischen Teilrepublik Kroatien anzutreffen sind und daß ich sie dem Buch *Leksik prezimena SR Hrvatske* (d.h. *Lexikon der Familiennamen der Sozialistischen Republik Kroatien*, Zagreb 1976) entnahm. Dies beweist auch die Nichtübereinstimmung zwischen den Arealen der Familiennamen und der gleichlautenden Toponyme, z.B. der ON *Gazivoda* (Kosovo, Bosnien-Herzegowina) und der kroat. Familiennamen *Gazivoda* (Koprivnica, Bjelovar) und *Gazvoda* (Karlovac, Donja Stubica), slow. *Gazvoda* (Bela Krajina, Unterkrain).

Bei der Erklärung des ON *Kackerau* (II/8), der als **Kokor-ov-* rekonstruiert wurde, sind zwei semantische Ausgangspunkte möglich: aus ursl. **kokora*/**kokorǔ* ‚Knie-, Krummholz‘ oder aber über den slawischen PN **Kokor(a)* mit derselben Etymologie. Anthroponyme aus dieser Basis sind in nordslawischen Sprachen (eosl./nso. *Kokor*, atsch. *Kokora*, apoln. *Kokorsz*/*Kokornak*, russ. *Kokora*/*Kokorǔ*, weißruss. *Kakora*/*Kakoryn*/*Kokar*) anzutreffen, während Toponyme nach Angaben von O.N. TRUBAČEV (ĚSSJ 10/114) bis zu bulg. *Kokor* (Rodopi/Кѳrdžali) / *Kokora* (Rodopi/Smoljansko) und skr. *Kokore* reichen. Allerdings gibt es im westlichen Teil des Südslawischen noch mehr dieser Typonyme (ich zitiere nach IYU/158): *Kokori* (Bosnien-Herzegowina/Prnjavor), *Kokorina* (Bosnien-Herzegowina: Gacko, Mostar), *Kokorić* (Kroatien/Vrgorac) und *Kokoriči* (Slowenien/Ljutomer), wobei die Pluralformen wahrscheinlich aus Anthroponymen entstanden. Hinzuzufügen wären noch die kroat. Familiennamen (LPH/306) *Kokor* (Slawonien), *Kokora* (Split), und der slowenische Familienname (LPH/306) *Kokor* (Slawonien) und der slow. Familienname *Kokoravec* (ZSSP/278). Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß dieses Appellativ als anthroponymische Basis nicht nur auf den slawischen Norden beschränkt ist.

Daß die Verbindung mit dem südslawischen Namenmaterial mehr als notwendig und auch von beiderseitigem Nutzen ist, zeigt folgendes Beispiel: Für den ON *Clöchwitz* (II/35) ist höchstwahrscheinlich aso. **Kłoch-ovici* zu rekonstruieren und anzunehmen, daß er aus einem Anthroponym *Kłoch* gebildet wurde, zu dem die schöne, bereits altpolnische Parallele *Kłoch* besteht. Obwohl mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist, daß es sich um einen Kurznamen handelt, war er etymologisch bisher ungeklärt. St. ROSPOND (RSN/319), der auch den ON *Kłochowice* aus einem *Kłoch* herleitete, sah in ihm den Namen *Nicolaus*. Meiner Meinung nach gehört *Kłoch* zum slawischen Erbe und steht in etymologischer Verbindung zu den kroatischen Familiennamen *Kloh*/*Kloš*/*Kloš-ić* (LPH/300) und zum slow. Familiennamen *Kloh-ačovnik* (ZSSP/269). Wahrscheinlich handelt es sich um das verkürzte zweigliedrige slawische Anthroponym *Klonimir*, das von M. GRKOVIĆ (RS/111) unter den serbischen Namen erwähnt wird. P. SKOK (ERSH/103) führt an, daß dieses Anthroponym bereits von Porphyrogenetos aufgezeichnet wurde.

Als ich das Material im Kompendium durchsah, überraschte es mich, daß die einzige Parallele auch für die etymologisch nicht gänzlich geklärte und typisch westslawische Basis **Kystr(a)*, vgl. *Kistriz* (II/27 aus **Kystr-ica*), der ebenso seltene und isolierte kroat. Familienname *Kistrić* (LHP/295; Kostajnica) darstellt.

Ohne zusätzliche Untersuchungen ist etwas weniger gewiß, ob vielleicht eine etymologische Verbindung zwischen dem hypothetischen Anthroponym **Bět* (vgl. *Bethau/Betitz/Betten*, nso. *Butyn*), aus dem auch Toponyme wie tsch. *Bítov* (Mähren), *Bíteš/Bítovany* und poln. *Bietowo* gebildet worden sein sollen, und dem ebenso hypothetischen Anthroponym **Bet* besteht, das F. BEZLAJ (SVI/58, u. *Betešca*) aus der Aufzeichnung *Betaneo servus in Kurka* aus dem Jahre 864 annahm (zitiert nach A. JAKSCH (MDC II/144). F. BEZLAJ ließ dies auch bei der Erklärung des slow. Toponyms *Betajnova* (AS 145/A1) zu, das in älteren Namenlisten als *Butajnova* geschrieben, jedoch als *bət-* ausgesprochen wurde, was eine Folge der slowenischen Vokalreduktion ist. Auch historische Belege (1303 *zem Weynigem Wittayn*, 1498 *Klain Wetany*, 1498 *Wetany/Betemi/Petani*; M. KOS GH TK I/64) weisen auf ein *e* gleichwelchen Ursprungs, also auch auf *Bětan/Betan*. Ohne historische Dokumentation ist das slow. Toponym *Betinja* (AS 179/B2), bei dem das *e* für irgendeinen unbetonten Vokal stehen kann. Unklar bleibt auch eine eventuelle Beziehung zu den Toponymen *Betanj* (IYU/21), Bosnien-Herzegowina) und *Betina* (IYU/122: Kroatien/Šibenik).

Schon aus der slawischen Wortbildung ist bekannt (F. SŁAWSKI, SPsł I/90), daß mit dem Suffix **-ikъ* Deminutive (**brat-ikъ*) und deadjektivische Substantive (**bystr-ikъ*) gebildet werden und daß im slawischen Norden **-ikъ* für die Bildung von Deminutiven produktiv, im Süden jedoch gerade in dieser Funktion selten ist, am häufigsten noch in der slowenischen Sprache. V. ŠMILAUER (PST/28) zählt das Suffix **ikъ* auch bei Namen als deminutiv, wenn es direkt an ein Substantiv (z.B. tsch. *Hamřík*, poln. *Brodzik*, russ. *Bobrik*) tritt. E. EICHLER nimmt an, daß **-ikъ* eine toponymische Funktion im Toponym *Grabig*, nso. *Grabik* hat (I/167), da ein entsprechendes Appellativ fehlt. Dasselbe Suffix könnte auch das Toponym *Jesbnigk* (aus **Jesenikъ*; I/194) enthalten. In beiden Fällen handelt es sich um Ableitungen aus Baumbenen-nungen, für die schon F. MIKLOŠIČ (VGr II²/246f.) konstatierte, daß sie „den aus jenen bäumen bestehenden wald bezeichnen“, und die er in eine eigene Gruppe einreichte. Substantive aus dieser Bedeutungsgruppe werden so, ungeachtet des grammatischen Geschlechts des Ausgangs-substantives (**borikъ* ← **borъ*, **berzikъ*, ← **berza*), gebildet, und ihre Bedeutung nähert sich der toponymischen. Es ist mir nicht bekannt, daß jemand diese Namen systematisch gesammelt hätte, ich kenne jedoch einzelne Fälle, z.B. poln. *Dąbrzyk* (**dąbr-ikъ*) und analog auch *Orlik*, 1586 *Orligk* ← *orli* (*las*); beides zitiert nach H. GÓRNOWICZ (TPG/326). Im Serbokroatischen ist dieser Typ auch bei Appellativen produktiv, in Toponymen (vgl. IYU:

passim) ist er vor allem in der Region Podravina, südlich der Save, in Bosnien, in der Region Lika und in der ostadriatischen Toponymie verbreitet (P. ŠIMUNOVIĆ IT/passim), z.B. *Bazik*, *Brezik*, *Brestik*, *Bukvik*, *Cerik*, *Jošik*, *Lipik*. In der slowenischen Sprache sind solche Toponyme selten und überwiegend in der Region Bela Krajina anzutreffen, weshalb es sich höchstwahrscheinlich um eine jüngere sprachliche Einbringung aus dem Süden (durch die Uskokten) handelt. Beispiele: *Brezik*, *Cerik*. Andernorts bei den Slawen und außerhalb des obengenannten Areals sind synonyme Bildungen mit den zusammengesetzten Suffixen *-ov-ikъ oder *-bn-ikъ normal; es ist daher vielleicht nur ein Zufall, daß das Toponym *Beßwig* (I/37) aus aso. *B(e)z-ovik ← ‚Flieder, Holunder‘ völlige Entsprechungen in slow. *Bizovik* (AS 127/B3) und *Bazovik* (AS 123/A3) ← *bъz-ov-ikъ hat.

Bereits aus der vorangegangenen Diskussion ist ersichtlich, daß Bosnien-Herzegowina und teilweise Montenegro ein zentrales Areal darstellen, für das ich bei der Analyse der slawischen Ausdrücke für ‚Farnkraut‘ eine engere Verbindung mit der tschechischen Sprache feststellte. Darauf weist auch das Toponym *Kralupi* (IYU/169: Bosnien-Herzegowina/Konjic; belegt im 14. Jahrhundert) hin, das Parallelen in tsch. *Kralupy* (Elbgebiet) und aso. *Krolupy (vgl. ON *Kralapp/Krölpa/Crölpa*, II/73, 87) hat. Dieses Toponym ist vom Aspekt der Wortbildung als Kompositum *(s)kor(o)-lupъ ‚Rindenschäler‘ anzusehen, das sich zunächst auf die Bewohner übertrug und das sich phonetisch und von seiner Bedeutung her vom skr. *kräljupina* unterscheidet. Interessant ist, daß sich gerade auf diesem Gebiet auch das Toponym *Bobuljusi* (IYU/27: Bosnien-Herzegowina/Drvar) erhalten hat, für das eine ebenso genaue Parallele im aso. Toponym *Bobolusky (vgl. das Toponym *Boblas*, II/46) zu finden ist und das seinem zweiten Glied nach mit den tsch. Namen auf -lusky (z.B. *Hracholusky*, *Rakolusky*) verglichen werden kann. Gerade für diesen Raum sind auch andere solche Toponyme charakteristisch, von denen wenigstens noch *Maslovare* (IYU/209: Bosnien-Herzegowina/Bosanski Novi, Kotor Varoš) und hierzu die kroat. Familiennamen (LPH/405) *Maslovar/Maslovara/Maslovarić*, das Toponym *Suhovare* (IYU/327: Kroatien, Zadar), das Toponym *Grborezi* (IYU/124: Bosnien-Herzegowina/Livno) usw. zu erwähnen sind.

Ein Teil der Toponyme entstand einfach aus Appellativen als Beschreibung einer der charakteristischen Eigenschaften einer bestimmten Örtlichkeit, weshalb aus der Entstehung eines jeden Namens auch das Motiv für die Benennung ersichtlich ist. Bei der Untersuchung von Namen ist daher die Kenntnis des alten (slawischen) Wortschatzes sehr bedeutsam.

Bei der Erklärung eines Namens können auch Wörter aus anderen slawischen Sprachen helfen, wenn sie sich dort als Appellative erhalten haben. Zu den in den südslawischen Sprachen vergessenen Basen zählt **blan-*, das in den nordslawischen Sprachen sowohl in appellativer als auch in toponymischer Form noch lebt und aus dem auch der ON **Blanzig* (I/43) (← aso. *Błońsk-*, dies wiederum aus **błon-* ‚Wiesenplatz, Aue‘ bzw. ursl. **bol-ni-*) erklärbar ist, während dieses Wort in dieser Bedeutung im Süden nur in Toponymen erhalten ist. So nennt F. BEZLAJ (SVI I/65-66 u. *Blanca*) den GN/ON *Blanca* ‚linker Save-Zufluß bei Brežice‘, den GN *Blanina* ‚rechter Zufluß der Ljubenica im Savinja-Tal‘ und den GN *Blanjščica* (in AS 134/A2-A3) < **Blanʹsk-ica* (neben weiteren geographischen Namen wie *Blanče*, *Blanc* (Waldname), *Blanavc*, vom kroatischen Gebiet ist hingegen nur der ON *Blanje* (Osijek) bekannt).

Um besondere Fälle handelt es sich bei neuen topographischen Bedeutungen oder der Verwendung einzelner Wörter. Zu diesen zählt im topographischen Gebrauch das bisher nicht evident gewordene (auch slowenische) Wort *vozgr-* ‚Rotz‘ (vgl. *Axiem* ← *Vozgrina*, I/23). Dieses Toponym ist bedeutsam, da es auch den primären Charakter von tsch. *ozher* und auch slow. *ozger* (gegenüber *vozgr-*) beweist. Im Zusammenhang mit der Bemerkung zum ON *Bederwitz*, aso. *Bjedrusk*, der als **Bedrovic-* (I/31) rekonstruiert wurde, daß der anatomische Terminus **bedro* ‚Lende, Hüfte, Oberschenkel‘ nicht als topographische Bezeichnung verwendet werde, seien poln. *ubiedrze* ‚wyższe miejsce łąki, zбочce, stromy brzeg‘ (AJK I m31) und kroat. *Bedrina* (TBŠ/197, 251) angefügt, wo die Benennung mit der Form und dem Aussehen des Bodens zusammenhängt.

Vielleicht entstand durch obige Ausführungen der Eindruck, daß die Abhandlung nicht dem Titel entspricht und es sich nur um eine Ergänzung zum Kompendium handelt. Ich selbst bin überzeugt, daß eine solche Konfrontation auch zur Erhellung südslawischer Namen beiträgt, da sie diese in einen westslawischen Kontext stellt.

Literatur:

- AS – Atlas Slovenije. Ljubljana 1985.
 ERSH – P. SKOK, Etimologijski rečnik hrvatskoga ili srpskoga jezika I-IV. Zagreb 1971-1974.
 GHTK – M. KOS, Gradivo za historično topografijo Slovenije I-II. Ljubljana 1975.
 IBB – Ž. BJELANOVIĆ, Imena stanovnika mjesta Bukovice. Split 1978.
 IT – P. ŠIMUNOVIĆ, Istočnojadranska toponimija. 1986.
 IYU – Imenik naseljenih mesta SFRJ. Beograd 1985.
 LPH – Leksik prezimena socijalističke republike Hrvatske. Zagreb 1976.

- MOS – T. STAMATOSKI, Makedonska onomastika. Skopje 1990.
- RS – M. GRKOVIĆ, Rečnik ličnih imena kod Srba. Beograd 1977.
- RSN – St. ROSPOND, Słownik nazwisk śląskich II/(G-K). Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1973.
- SKIZ – P. ZDOVC, Slovenska krajevna imena na avstrijskem Koroškem. Dunaj 1993.
- SOE – E. EICHLER, Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neiße. Bautzen 1985ff.
- SVI – F. BEZLAJ, Slovenska vodna imena I-II. Ljubljana 1956-1961.
- TBŠ – P. ŠIMUNOVIĆ, Toponimija otoka Brača. Supetar 1972.
- TPG – H. GÓRNOWICZ, Toponimia Powiśla Gdańskiego. 1980.
- ZSSP – Začasni slovar slovenskih priimkov. Ljubljana 1974.